



Gertrud Häseli
Rotelhof 184
5064 Wittnau

M +41 79 900 10 15
E gertrud.haeseli@grossrat.ag.ch

10. Mai 21

Einladung Medienkonferenz Aargauer Komitee 2x JA

Volksinitiative vom 18. Januar 2018 „Für sauberes Trinkwasser und gesunde Nahrung – Keine Subventionen für den Pestizid- und den prophylaktischen Antibiotika-Einsatz“

Volksinitiative vom 25. Mai 2018 „Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide“

**Montag, 10. Mai 2021, 10.30 Uhr,
Galeggeweg 3, 5034 Suhr bei Thomas Baumann**

Das Aargauer Komitee 2x JA lädt sie freundlich zum Medienanlass ein.

Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Verbänden informieren über die Argumente, die für die Initiativen sprechen.

- Thomas Baumann, Grossrat, Bio Landwirt
- Robert Obrist, Grossrat, Agronom, Winzer
- Severin Lüscher, Grossrat, Hausarzt
- Matthias Betsche, Geschäftsführer Pro Natura Aargau
- Jonas Fricker, Präsident WWF Aargau

Wir freuen uns, Sie vor Ort begrüßen zu dürfen

Mit freundlichem Gruss

Gertrud Häseli

Kontakt

Gertrud Häseli, Rotelhof 184, 5064 Wittnau, 079 900 10 15, gertrud.haeseli@grossrat.ag.ch



Referat Robert Obrist

Boden: Rückstände sind überall

Bern, 04.02.2021 - Agroscope analysierte in einer umfassenden Studie die Verbreitung von Pflanzenschutzmittelrückständen in Schweizer Landwirtschaftsböden und deren potenzielle Auswirkungen auf das Bodenleben. Die Resultate zeigen, dass Rückstände in Böden weit verbreitet sind und sich negativ auf das mikrobielle Bodenleben und nützliche Bodenpilze auswirken könnten.

Im Fokus des öffentlichen Interesses stehen aktuell Wirkstoffrückstände in natürlichen Ressourcen wie dem Wasser. Rückstände von Pflanzenschutzmitteln in Böden erhielten bis anhin vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit.

Auch in den Böden, welche bereits über einen längeren Zeitraum (>20 Jahre) biologisch bewirtschaftet wurden, fanden die Forschenden Rückstände von bis zu 16 verschiedenen Wirkstoffen. Sie stammen entweder aus der Zeit, in der auf dem entsprechenden Feld noch solche Pflanzenschutzmittel angewendet wurden, oder sie wurden durch Wind oder Wasser aus benachbarten Feldern eingetragen.

<https://www.agroscope.admin.ch/agroscope/de/home/aktuell/medieninformationen/medienmitteilungen.msg-id-82249.html>

Weinbau

Der Weinbau gilt als die pflanzenschutzintensivste Kultur in der Schweiz.

<https://www.agrarforschungschweiz.ch/2018/02/reduktion-von-pflanzenschutzmitteln-in-der-schweiz-beitrag-des-biolandbaus/>

Insbesondere die Kombination aus anfälligen Sorten (Pinot Noir) und dem regelmässigen Auftreten von Pilzkrankheiten (falscher Mehltau). Machen den Pflanzenschutz anspruchsvoll. Dies bedingt eine konsequente Anwendung einer optimierten Pflanzenschutzstrategie:



Der Einsatz von Pestiziden im Weinbau kann gesenkt werden kann wenn:

- Entsprechende pilzwiderstandsfähige Sorten angebaut werden und diese auch Absatzmärkte finden.
- Auf den Einsatz von Herbiziden und Insektiziden verzichtet wird, was heute weitgehend möglich ist.

Exemplarisch lässt sich im Weinbau aufzeigen, dass die heute verwendete Messgrösse (ausgebrachte Wirkstoffmengen) zur Beurteilung des Pestizideinsatzes ungeeignet ist. Insbesondere im Bioweinbau werden ökotoxikologisch unbedenkliche Substanzen mineralischer und pflanzlicher Herkunft eingesetzt. Der entsprechende Schutzfilm muss aber regelmässig erneuert werden, da er durch Regen abgewaschen wird und neu zuwachsende Blätter geschützt werden müssen. Dadurch resultiert eine bis zu mehr 10 mal höhere Aufwandmenge pro Fläche im Vergleich zu nichtbiologisch bewirtschafteten Parzellen.

<https://www.bioaktuell.ch/markt/biomarkt/wein.html>

Robert Obrist Rosenweg 18 5107 Schinznach 079 684 89 06



Referat Severin Lüscher, Grossrat, Hausarzt

Gesundheit

Seit 80 Jahren wird behauptet, synthetische Pestizide könnten in der Landwirtschaft nutzbringend, sicher und unschädlich eingesetzt werden. Es wird Zeit, dass wir aufhören dieses Märchen zu glauben. Noch lange nach einem Verbot haben zahlreiche, wohl die meisten synthetischen Pestizide nachhaltig negative Folgen für unsere Gesundheit und die Gesundheit unserer Kinder und Kindeskinde. Deshalb: Jetzt aufhören damit, 2x JA!

Never Ending Story seit 80 Jahren

Synthetische Pestizide verteilen sich seit 80 Jahren überall - auch in unserem Körper. Pestizide und ihre Abbauprodukte lassen sich heute in Urin- und Blutproben sowie im Haar klar nachweisen. Es zeigt sich: Die Natur kann den Abbau nicht bewältigen. Langfristige Studien haben gezeigt, dass eine chronische Exposition gegenüber bestimmten Pestiziden selbst bei sehr niedrigen Konzentrationen negative gesundheitliche Auswirkungen hat. Besonders betroffen sind Kinder. Pestizide können die Entwicklung des Gehirns bei ungeborenen Kindern sowie die sexuelle Entwicklung von Jugendlichen beeinträchtigen.

Prototyp DDT, Lindan & Co.

Schauen wir zurück: Dichlordiphenyltrichlorethan (DDT) hat eine insektizide Wirkung. Der Schweizer Paul Hermann Müller erhielt für diese Entdeckung 1948 den Medizin-Nobelpreis. Mit Inkrafttreten des eidgenössischen Giftgesetzes am 1. April 1972 wurden in der Schweiz alle Anwendungen von DDT verboten. Die WHO stufte DDT im Jahr 2015 als „wahrscheinlich krebserregend bei Menschen“ ein. Und noch lange nach dem Verbot wird DDT in der Natur nachgewiesen. Etwa die gleiche Karriere machte das Lindan (Hexachlorcyclohexan HCH), von dem im Trinationalen Eurodistrict Basel noch heute Altlasten zum Himmel stinken.

Nach 20 Jahren «out» (ausgenommen in armen Ländern)

Dieses Muster wiederholte und wiederholt sich mit zahlreichen synthetischen Pflanzenschutzmitteln: Zulassung aufgrund von kurzzeitigen und oft wenig transparenten Studien der Hersteller, die den Nutzen systematisch über-, die gesundheitlichen Gefahren massiv unterschätzen, nach 20 Jahren Anwendung sind die nachteiligen Effekte auf die Gesundheit nicht mehr zu leugnen, es folgt ein Verbot – in Ländern der sogenannten Dritten Welt lässt dieses üblicherweise weitere 20 Jahre auf sich warten. Die Industrie zaubert dann neue Pestizide aus dem Hut, und das Spiel beginnt von vorne.



Welche Gesundheitsfolgen haben Pestizide?

Synthetische Pestizide werden mit erhöhten Krebsraten, neurodegenerativen Störungen (Aufmerksamkeitsdefizite, Hyperaktivität, Autismus, Parkinsonkrankheit), gestörter Fortpflanzungsfähigkeit, angeborenen Missbildungen, Atemwegs-, Herz- und Kreislauf-Erkrankungen in Verbindung gebracht. Ausserdem soll ihre Verwendung das Risiko für Fettleibigkeit und Typ-2- Diabetes steigern. Auch die immer weiter verbreitete Gluten-Unverträglichkeit wird mit dem Einsatz von Pflanzenschutzmitteln in Verbindung gebracht.

Kinder sind besonders betroffen

Kinder nehmen mehr Pestizide auf als Erwachsene, da sie trotz ihrer kleinen Grösse für ihre Entwicklung mehr Nahrung benötigen. Wenn sich ihre Organe entwickeln und während der verschiedenen Wachstumsphasen reagieren sie besonders empfindlich auf hormonaktive Substanzen. Pestizide haben als hormonaktive Substanzen einen nachgewiesenen negativen Einfluss auf die Entwicklung des Gehirns bereits bei ungeborenen Kindern. Zudem haben sie einen negativen Einfluss auf die sexuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Dass in der Schweiz Söhne besonders von Bäuerinnen und Coiffeusen eine schlechtere Samenqualität aufweisen, gibt zu denken.

Gesundheitliche Auswirkungen auf Landwirtinnen und Landwirte

In der Schweiz gibt es keine Statistiken über die Zahl der Landwirtinnen und Landwirte, die von Krankheiten im Zusammenhang mit dem Einsatz von synthetischen Pestiziden betroffen sind. Ein Bericht der französischen Regierung aus dem Jahr 2018 schätzt, dass in Frankreich 100'000 landwirtschaftliche Berufsleute regelmässig synthetischen Pestiziden ausgesetzt sind. Die Zahl der erkrankten Opfer wird inzwischen auf 10'000 geschätzt. Zwei Drittel von diesen leiden an Parkinson und ein Drittel an Blutkrebs (Lymphom, Leukämie). Fast die Hälfte der weltweit in der Landwirtschaft Tätigen erleidet jedes Jahr eine Pestizidvergiftung, 11'000 Menschen sterben daran – Suizide nicht mitgezählt. Das sind 385 Millionen Menschen – oder 44 Prozent der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung.

Severin Lüscher.Schöftland



Referat Jonas Fricker, Präsident WWF

Die Art, wie wir Landwirtschaft betreiben, hat einen grossen Einfluss auf die Natur und die Artenvielfalt. Der WWF setzt sich deshalb für eine Landwirtschaft ein, die gesunde, saisonale und umweltverträgliche Produkte produziert.

Wir müssen ein gesundes Landwirtschaftssystem schaffen, das unser Wasser sauber und unsere Böden fruchtbar hält und in dem eine grosse Vielfalt an Lebewesen ihren Platz hat. Erreichen können wir dies mit mehr Sortenvielfalt der Kulturpflanzen, mit vielen Kleinstrukturen wie Hecken und Wildblumenstreifen auf den Landwirtschaftsflächen, und indem wir zum Düngen und Füttern nur nutzen, was wir auch in der Schweiz produzieren können.

Um langfristig gute Erträge zu erzielen, ohne die Lebensgrundlage zu zerstören eignet sich die sogenannte standortangepasste Landwirtschaft. Das bedeutet, dass man für die Produktion lokale Standortbedingungen wie den Vegetationstyp, die Bodeneigenschaften und die Niederschlagshäufigkeit berücksichtigt und optimal nutzt. Zudem können wir bewusst widerstandsfähigere Sorten anbauen. Auch eine grössere Sortenvielfalt unterstützt die natürliche Widerstandsfähigkeit der Pflanzen vor Krankheiten und Schädlingen. Darüber hinaus schützt eine hohe Biodiversität die angebauten Sorten: In einem ausgeglichenen Ökosystem können Schädlinge nicht die Überhand gewinnen.

Die Landwirtschaft kann einen grossen Beitrag zum Schutz des Klimas leisten. Zum Beispiel, indem sie der steigenden Nachfrage nach pflanzenbasierten Proteinen entgegenkommt und vermehrt Linsen, Hafer, Hirse und andere proteinhaltige Pflanzen anbaut. Würden wir unsere Äcker für Pflanzen nutzen, die wir Menschen direkt verzehren können, anstatt dort Futter für Tiere anzubauen, wäre das nicht nur klimaschonend und gesund. Nein, wir könnten auch den Selbstversorgungsgrad der Schweiz auf bis zu 80 Prozent steigern. Eine schonende Bodenbearbeitung, wie sie in der sogenannten regenerativen Landwirtschaft praktiziert wird, fördert den Humusaufbau. Nicht zuletzt gilt es auch die Produktionskreisläufe zu schliessen: Zurzeit importieren wir eine grosse Menge Futter, um unsere vielen Nutztiere versorgen zu können. Es sollten nur so viele Tiere gehalten würden, wie mit dem in der Schweiz produzierten Futter ernährt werden können.

Weniger Nutztiere zu halten, lohnt sich also aus mehreren Gründen: Wir verringern die Menge an importiertem Futter, Hofdünger und Treibhausgas-Emissionen, und wir gewinnen mehr fruchtbare Ackerböden für den Anbau von pflanzlichen Produkten für die direkte menschliche Ernährung.

Mit zweimal Ja stellen wir die Weichen für eine nachhaltige Landwirtschaft in der Schweiz.

09.05.2021, Jonas Fricker, Co-Präsident WWF Aargau

Kontakt: Gertrud Häseli, Rotelhof 184, 5064 Wittnau, 079 900 10 15, gertrud.haeseli@grossrat.ag.ch

Referat Matthias Betsche, Pro Natura

Artenvielfalt durch Pestizide bedroht

Die Biodiversität ist die Existenzgrundlage für den Menschen und für die Wirtschaftsleistung eines Landes. Mit dem Verlust der biologischen Vielfalt riskieren wir grosse Einbusen für unseren Wohlstand und unser Wohlergehen. Denn das Naturkapital bietet unverzichtbare Leistungen von hohem ökologischem, wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Wert. Eine reichhaltige biologische Vielfalt sichert uns unter anderem Nahrungsmittel, Luft zum Atmen sowie Trinkwasser; sie reguliert das Klima und hält die Nährstoffkreisläufe in Gang.

Die Artenvielfalt in der Schweiz schwindet, und zwar in dramatischem Tempo. Die Schweiz weist von allen Industrieländern den höchsten Anteil an bedrohten Arten auf. 60% der Insektenarten in der Schweiz sind gefährdet. Insekten bestäuben die Blüten fast aller Wild- und Kulturpflanzen. Das Insektensterben bedroht unsere Lebensmittelproduktion.

Das Insektensterben ist ein alarmierendes Zeichen für den Verlust der Biodiversität in der Schweiz. Der exzessive Einsatz von Pestiziden und die Gülle- und Ammoniaküberschüsse sind eine der Hauptursachen für den Insektenrückgang. Mit den Pestiziden sterben allerdings nicht nur Bestäuber wie Bienen und Hummeln – die Auswirkungen sind viel verheerender. Auch Vögel, Amphibien, Käfer, Schmetterlinge und auch Säugetiere sind von den Pestiziden betroffen. Über die Nahrungskette wandern die Gifte in die Organismen der Tiere und sorgen für irreparable Schäden.

Die Schweiz gehört zu den Ländern mit einem besonders hohen Pestizideinsatz. In den ackerbaulich genutzten Gebieten des Mittellands werden Pestizid-Rückständen an über 90% der Messstellen in unserem Grundwasser nachgewiesen. Grundwasser ist die wichtigste Trinkwasserressource der Schweiz.

Pro Natura Aargau

Matthias Betsche, Geschäftsführer

078 402 99 62